

p.d.  
James

EIN UNVERHOFFTES  
GESTÄNDNIS

KRIMINALROMAN

Adam Dalgliesh ermittelt

Aus dem Englischen von  
Sibylle Hunzinger

DROEMER 

Die englische Originalausgabe erschien 1967 unter dem Titel  
»Unnatural Causes« bei Faber and Faber, London.

**Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.droemer.de](http://www.droemer.de)**



Überarbeitete Neuausgabe Dezember 2018

Droemer Taschenbuch

© 1967 P. D. James

© 2018 der überarbeiteten deutschsprachigen Ausgabe Droemer Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maria Hochsieder

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic / shutterstock

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-30674-1

2 4 5 3 1

# ERSTES BUCH

*Suffolk*



Die Leiche ohne Hände lag auf dem Boden eines kleinen Dinghis, das gerade noch in Sichtweite der Küste von Suffolk dahintrieb. Es war der Körper eines Mannes in mittleren Jahren, ein schmucker kleiner Leichnam in einem dunklen Nadelstreifenanzug als Leichenhemd, der im Tod genauso elegant an dem schmalen Körper saß wie im Leben. Die handgearbeiteten Schuhe waren noch blank, abgesehen von ein paar Kratzern auf den Kappen, die seidene Krawatte saß straff unter dem vorstehenden Adamsapfel. Der unglückliche Reisende hatte sich mit sorgfältiger Konventionalität für die Stadt gekleidet, nicht für dieses einsame Meer und auch nicht für diesen Tod.

Es war ein früher Nachmittag Mitte Oktober, und die glasigen Augen starrten nach oben in einen ungewöhnlich blauen Himmel, über den der leichte Südwestwind ein paar vereinzelte Wolkenfetzen trieb. Die hölzerne Schale ohne Mast und Dollen hüpfte sanft auf den Wellen der Nordsee, sodass der Kopf wie in unruhigem Schlaf hin und her rollte. Das Gesicht war schon zu Lebzeiten unscheinbar gewesen, und der Tod hatte ihm lediglich eine mitleiderregende Ausdruckslosigkeit verliehen. Spärliches blondes Haar oberhalb der hohen, unebenen Stirn, die Nase so schmal, dass es aussah, als bohre sich der weiße Knochen durch die Haut. Der schmale, dünnlippige Mund hatte sich geöffnet und legte zwei vorstehende Schneidezähne bloß, die dem Gesicht das hochmütige Aussehen eines toten Hasen gaben.

Die Beine, noch in der Todesstarre, waren links und rechts vom Kielkasten eingezwängt, und die Unterarme waren so platziert, dass sie auf der Ruderbank ruhten. Beide Hände waren an den Gelenken abgetrennt worden. Es war nicht viel Blut dabei geflossen. Auf jedem Unterarm hatte ein dünnes Rinnsal ein schwarzes Netz zwischen den steifen blonden Haaren gewoben, und auf der Ruderbank waren ein paar Flecken, als hätte man sie als Hackblock benutzt. Aber das war auch alles; sonst war kein Blut am Körper oder an den Wänden des Dinghis.

Die rechte Hand war sauber abgetrennt, und das runde Ende der Speiche schimmerte weißlich; bei der linken Hand aber hatte man gefuscht, aus dem Fleisch traten nadscharfe, gezackte Knochensplitter hervor. Die Jackenärmel und die Manschetten des Oberhemds waren hochgezogen worden für das Gemetzel, und zwei goldene Manschettenknöpfe mit Monogramm baumelten in der Luft und funkelten, während sie sich langsam in den Strahlen der Herbstsonne drehten.

Das Dinghi, dessen Anstrich verblasst war und abblätterte, trieb wie ein verlassenes Spielzeug auf dem fast leeren Meer. Am Horizont bewegte sich die vielgliedrige Silhouette eines Küstenschiffs den Seeweg von Yarmouth hinunter; sonst war nichts zu sehen. Gegen zwei Uhr stürzte ein schwarzer Punkt, der einen gefiederten Schweif hinter sich herzog, vom Himmel herab, und die Luft wurde von Düsenlärm erschüttert. Dann verebbte das Geräusch, und wieder war nichts zu hören als das Schwappen des Wassers an der Bootswand und hin und wieder der Schrei einer Möwe.

Plötzlich begann das Dinghi, heftig zu schaukeln, wurde dann wieder ruhiger und drehte sich langsam um sich

selbst. Als spürte es den starken Sog der landwärts ziehenden Strömung, begann es nun, sich zielgerichteter zu bewegen. Eine Möwe, die auf den Bug herabgeglitten war und dort unbeweglich wie eine Galionsfigur gesessen hatte, erhob sich mit wilden Schreien in die Luft und kreiste über dem Leichnam. Und während das Wasser den Bug umspielte, trug das kleine Boot seine grausige Fracht langsam und unaufhaltsam zur Küste.

## 2

Kurz vor zwei Uhr am Nachmittag desselben Tages parkte Superintendent Adam Dalglish seinen Cooper Bristol am Rasenstreifen vor der Kirche von Blythburgh und trat durch die Tür der nördlichen Seitenkapelle in die kühle Silberhelle eines der schönsten Kircheninnenräume von Suffolk. Er war auf dem Weg nach Monksmere Head, unmittelbar südlich von Dunwich, um bei einer unverheirateten Tante, seiner einzigen noch lebenden Verwandten, einen zehntägigen Herbsturlaub zu verbringen, und dies war die letzte Unterbrechung auf seiner Reise. Er war, noch ehe London erwachte, aus seiner Wohnung in der Stadt aufgebrochen, hatte sich, statt den direkten Weg über Ipswich nach Monksmere zu nehmen, in Chelmsford nördlich gehalten und in Sudbury die Grenze nach Suffolk überquert. Er hatte in Long Melford gefrühstückt, hatte dann westlich den Weg durch Lavenham genommen und war langsam, und wie es ihm gerade in den Sinn kam, durch das Grün und Gold dieser noch ganz unverschandelten und unverschönerten Grafschaft gefahren. Seine Stimmung hätte dem Tag vollkommen entsprochen, wäre da nicht dieses ihn ständig quälende Problem gewesen. Er hatte bewusst eine persönliche Entscheidung bis zu diesem Urlaub hinausgeschoben. Bevor er nach London zurückfuhr, musste er endlich Klarheit darüber haben, ob er Deborah Riscoe bitten sollte, ihn zu heiraten.

Absurderweise wäre ihm die Entscheidung leichter gefallen, hätte er nicht so genau gewusst, wie ihre Antwort

ausfallen würde. Das bürdete ihm die ganze Verantwortung für die Entscheidung auf, ob man den gegenwärtigen annehmlichen Status quo aufgeben sollte (annehmlich auf jeden Fall für ihn, und man konnte doch wohl behaupten, dass Deborah jetzt glücklicher war als vor einem Jahr) zugunsten einer Bindung, die sie beide, wie er vermutete, für unauflöslich halten würden, ganz gleich, was dabei herauskam. Wenige Ehepaare sind so unglücklich wie diejenigen, die zu stolz sind, sich ihr Unglück einzugestehen.

Er kannte einige der Gefahrenpunkte. Er wusste, dass sie seinem Beruf mit Vorbehalt und Ablehnung gegenüberstand. Das war nicht überraschend und an und für sich belanglos. Er hatte diesen Beruf gewählt, ohne dass er die Zustimmung oder die Ermunterung anderer dafür gebraucht hätte. Aber es war eine wenig ermutigende Aussicht, sich für jede Überstunde, für jeden unvorhergesehenen Notfall mit einem Anruf entschuldigen zu müssen. Während er unter der herrlichen gewölbten Kassettendecke auf und ab ging und den typisch anglikanischen Geruch von Bohnerwachs, Blumen und feuchten alten Gesangbüchern roch, streifte ihn der Gedanke, dass er fast im gleichen Moment am Ziel seiner Wünsche angekommen war, da er zu ahnen begann, dass er auf ihre Erfüllung schon verzichtet hatte. Das ist eine zu weit verbreitete Erfahrung, um in einem intelligenten Menschen länger anhaltende Enttäuschung hervorzurufen, aber immerhin vermag sie zu irritieren. Es war nicht der Verlust seiner Freiheit, was ihn schreckte; die Menschen, die darüber am meisten lamentieren, sind für gewöhnlich am unfreiesten. Sehr viel schwerer erträglich war der Gedanke, seine Privatsphäre aufgeben zu müssen.

Und auch mit dem Verlust der körperlichen Privatsphäre

konnte er sich nur schwer abfinden. Während er mit den Fingern die Schnitzerei des Chorpults aus dem 15. Jahrhundert betastete, versuchte er, sich auszumalen, wie das Leben in der Wohnung in Queenhithe aussehen würde, wenn Deborah immer da wäre – nicht mehr die ungeduldig erwartete Besucherin, sondern Teil seines Lebens, seine amtlich verbriefte nächste gesetzliche Verwandte.

Es war ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt gewesen, mit persönlichen Problemen belastet zu sein. Man hatte bei Scotland Yard vor Kurzem eine größere Umstrukturierung vorgenommen, die zu den unvermeidlichen Störungen sowohl in den persönlichen Loyalitäten als auch im Arbeitsablauf führte und, wie zu erwarten, zu einem gehörigen Quantum an Gerüchten und Missmut. Und von einer Arbeitsentlastung konnte keine Rede sein. Die meisten ranghöheren Beamten arbeiteten bereits vierzehn Stunden am Tag. Sein letzter Fall war, obwohl er ihn erfolgreich abgeschlossen hatte, besonders mühselig gewesen. Ein Kind war ermordet worden, und die Ermittlungen waren auf eine Menschenjagd der Art hinausgelaufen, die ihm besonders zuwider war und seinem Wesen am wenigsten entsprach – eine stumpfsinnige, zähe Suche nach Indizien, ausgeführt im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit und behindert durch die Angst und Hysterie aller Betroffenen. Die Eltern des Kindes hatten sich, nach jedem Trost und jedem Hoffnungsschimmer schnappend, an ihn geklammert wie Ertrinkende, und er konnte die Last ihres Leids und ihres Schuldbewusstseins noch immer fast körperlich spüren. Das war nichts Neues für ihn. Man hatte von ihm erwartet, dass er zugleich Tröster und Beichtvater, Richter und Rächer war. Er hatte an ihrem Schmerz keinen persönlichen Anteil genommen und hatte aus dieser Distanziert-

heit wie immer seine Kraft geschöpft, so, wie manche seiner Kollegen im gleichen Fall die ihre aus der Wut und Verbissenheit ihres Engagements bezogen hätten. Aber die Anstrengungen des Falls steckten ihm noch immer in den Knochen, und mehr als die Herbstwinde von Suffolk würden nötig sein, um bestimmte Gedanken aus seinem Kopf zu vertreiben.

Keine vernünftige Frau hätte erwartet, dass er ihr mitten in den Ermittlungen einen Heiratsantrag machte, und auch Deborah hatte das nicht getan. Dass er Zeit und Kraft gefunden hatte, wenige Tage vor der Festnahme seinen zweiten Gedichtband fertigzustellen, war eine Sache, die keiner von beiden erwähnt hatte. Er war entsetzt, als er sich eingestehen musste, dass sogar die Ausübung eines minderen Talents zum Alibi für Selbstsucht und Trägheit gemacht werden konnte. Er war in letzter Zeit unzufrieden mit sich, und vielleicht war es zu optimistisch zu hoffen, dass dieser Urlaub etwas daran ändern könnte.

Eine halbe Stunde später schloss er leise die Kirchentür hinter sich und machte sich auf, die letzten paar Kilometer nach Monksmere zurückzulegen. Er hatte seiner Tante geschrieben, dass er voraussichtlich um halb drei bei ihr ankommen würde, und mit ein wenig Glück würde er fast pünktlich sein. Wenn seine Tante, wie gewohnt, um halb drei aus dem Haus trat, würde sie seinen Cooper Bristol gerade in die Landspitze einfahren sehen. Er dachte mit Zuneigung an ihre hochgewachsene, eckige Gestalt, die auf ihn warten würde.

Es gab nicht viel Außergewöhnliches in ihrer Lebensgeschichte, und das meiste davon hatte er sich entweder zusammengereimt oder als kleiner Junge aus unbedachten Äußerungen seiner Mutter aufgeschnappt, oder es hatte

ganz einfach zu den selbstverständlichen Tatsachen seiner Kindheit gehört. Ihr Verlobter war 1918, genau ein halbes Jahr vor dem Waffenstillstand, gefallen, als sie noch ein junges Mädchen war. Ihre Mutter war eine zarte, verwöhnte Schönheit, die denkbar ungeeignetste Frau für einen gelehrten Landgeistlichen, wie sie selbst häufig einräumte, vermutlich um mit diesem freimütigen Eingeständnis den nächsten Ausbruch von Selbstsucht und Überspanntheit schon im Voraus zu rechtfertigen und zu entschuldigen. Es missfiel ihr, andere Menschen leiden zu sehen, weil sie dadurch vorübergehend interessanter waren als sie selbst, und sie beschloss, den Tod des jungen Captain Maskell sehr schwerzunehmen. Wie sehr ihre sensible, verschlossene und ziemlich schwierige Tochter auch litt, es musste deutlich zu sehen sein, dass die Mutter noch mehr litt; drei Wochen, nachdem sie das Telegramm bekommen hatten, starb sie an einer Grippe.

Es ist fraglich, ob es tatsächlich in ihrer Absicht gelegen hatte, so weit zu gehen, aber sie wäre mit dem Ergebnis bestimmt zufrieden gewesen. Ihr verstörter Mann vergaß über Nacht den ganzen Ärger und Kummer seiner Ehe und erinnerte sich nur an die Fröhlichkeit und die Schönheit seiner Frau. Es war natürlich undenkbar, dass er wieder heiratete, und er tat es auch nicht. Jane Dalglish, an deren eigenen Verlust zu denken jetzt niemand die Zeit hatte, nahm den Platz ihrer Mutter als Hausfrau im Pfarrhaus ein und blieb bei ihrem Vater bis zu seiner Pensionierung 1945 und seinem Tod zehn Jahre später. Sie war eine überaus intelligente Frau, und wenn sie den jährlichen Kreislauf der Hauswirtschaft und der Arbeit in der Pfarrgemeinde – voraussehbar und unausweichlich wie das liturgische Jahr – unbefriedigend fand, so verlor sie jedenfalls keinen Ton

darüber. Ihr Vater war von der äußersten Wichtigkeit seines Berufs so überzeugt, dass ihm gar nicht in den Sinn kam, irgendjemandes Talente könnten in seinen Diensten vergeudet sein. Jane Dalgliesh, von den Gemeindemitgliedern geachtet, aber nie geliebt, tat, was zu tun war, und tröstete sich mit dem Studium von Vögeln. Nach dem Tod ihres Vaters brachten ihr die Arbeiten, die sie veröffentlichte, einige Anerkennung; und mit der Zeit wurde sie mit ihrem »kleinen Hobby«, wie die Gemeinde es herablassend bezeichnete, zu einer der meistbeachteten Amateurornithologinnen. Vor etwas mehr als fünf Jahren hatte sie ihr Haus in Lincolnshire verkauft und Pentlands, ein massives Landhaus am Rand von Monksmere Head, erworben. Hier besuchte Dalgliesh sie mindestens zweimal im Jahr.

Es waren keine reinen Pflichtbesuche, obwohl er sich bis zu einem gewissen Grad für seine Tante verantwortlich gefühlt hätte, wenn ihre Selbstgenügsamkeit nicht so offenkundig gewesen wäre, dass es manchmal fast wie eine Zudringlichkeit erschien, Zuneigung zu äußern. Aber diese Zuneigung bestand, und das wussten sie beide. Er freute sich darauf, sie zu sehen, auf das ungetrübte Vergnügen eines Urlaubs in Monksmere.

Im großen Kamin würde ein Feuer aus Treibholzscheiten brennen und mit seinem Duft das ganze Haus erfüllen; davor der Sessel mit der hohen Rückenlehne, der früher in dem Pfarrhaus, wo er geboren war, im Arbeitszimmer seines Vaters gestanden hatte und dessen Leder nach Kindheit roch. Ein sparsam möbliertes Zimmer mit Blick auf Meer und Himmel erwartete ihn, darin ein schmales, aber bequemes Bett, dessen Laken der schwache Geruch von Holzrauch und Lavendel anhaftete, sowie reichlich heißes Wasser und eine Badewanne, die lang genug war, dass ein Mann

von einem Meter fünfundachtzig sich bequem darin ausstrecken konnte. Seine Tante war selbst einen Meter achtzig groß und wusste die unverzichtbaren Annehmlichkeiten des Lebens zu schätzen.

Aber zuerst würde es Tee am Kamin geben, gebutterten Toast und selbst eingelegtes Fleisch. Und das Beste: Es gab keine Leichen und keine Gespräche darüber. Er vermutete, dass Jane Dalglish es seltsam fand, dass ein intelligenter Mensch sich dafür entschied, seinen Lebensunterhalt mit der Ergreifung von Mördern zu verdienen, und sie war nicht die Frau, die Interesse heuchelte, wo sie keines empfand. Sie stellte keinerlei Forderungen, nicht einmal die nach Zuneigung, und war deshalb die einzige Frau auf der Welt, mit der er sich in einem Zustand absoluter Harmonie befand.

Er wusste genau, was ihm dieser Urlaub bieten würde. Sie würden schweigend den festen, feuchten Sandstreifen zwischen dem Meer und den kiesbedeckten Erhebungen des Strands entlangwandern. Er würde ihre Zeichenutensilien tragen, sie würde mit großen Schritten, die Hände in den Jackentaschen vergraben, ein wenig vorausgehen, um Ausschau zu halten, wo sich Steinschmätzer, vom Kies kaum zu unterscheiden, niedergelassen hatten, oder um den Flug von Seeschwalben oder Regenpfeifern zu verfolgen. Er würde eine ruhige, friedliche und unbeschwerte Zeit verleben und nach Ablauf von zehn Tagen erholt nach London zurückkehren.

Er fuhr jetzt durch den Wald von Dunwich, wo die Straße zu beiden Seiten von Schwarzttannenschonungen gesäumt wurde. Er meinte, das Meer riechen zu können, und der salzige Geruch, den der Wind ihm zutrug, war durchdringender als der bittere Duft der Bäume. Sein Herz hüpf-

te vor Freude. Er fühlte sich wie ein Kind, das nach Hause kommt. Der Wald endete, ein Drahtzaun zog eine scharfe Trennungslinie zwischen dem düsteren Dunkelgrün der Tannen und den Aquarellfarben der Felder und Hecken. Dann blieben auch die hinter ihm zurück, und er fuhr durch eine Heidelandschaft voll Stechginster und Erika auf Dunwich zu.

Als er das Dorf erreichte und nach rechts den Hügel hinauffuhr, der an die Umfassungsmauer eines verfallenen Franziskanerklosters grenzte, heulte eine Hupe auf, und ein Jaguar schoss mit hoher Geschwindigkeit an ihm vorbei. Er hatte kaum Zeit, einen dunklen Kopf und eine grüßend erhobene Hand wahrzunehmen, da war der Wagen, mit einem weiteren Hupen zum Abschied, auch schon wieder verschwunden. Aha, der Theaterkritiker Oliver Latham war übers Wochenende in seinem Landhaus. Das konnte Dalgliesh kaum stören, denn Latham kam nicht nach Suffolk, um Gesellschaft zu suchen. Wie sein nächster Nachbar Justin Bryce benutzte er sein Landhaus, um sich von London und wohl auch von den Menschen zurückzuziehen, obwohl er nicht so oft in Monksmere war wie Bryce. Dalgliesh hatte ihn ein- oder zweimal gesehen; dabei war ihm eine Unruhe und Gespanntheit an ihm aufgefallen, die er von sich selbst kannte. Latham hatte eine Vorliebe für rasante Wagen und eine rasante Fahrweise, und Dalgliesh vermutete, dass es die Fahrten zwischen London und Monksmere waren, bei denen er sich entspannte. Andere Gründe für seine Besuche waren kaum vorstellbar. Er kam nur selten, brachte keine Frauenbekanntschaften mit, hatte kein Interesse an der Einrichtung des Hauses und benutzte es hauptsächlich als Ausgangspunkt für seine wilden Fahrten, die so halsbrecherisch und unkontrolliert wa-

ren, dass sie wirkten, als wolle er damit vor allem Dampf ablassen.

Als das Rosemary Cottage an der Kurve vor ihm auftauchte, fuhr Dalgliesh schneller. Er hatte wenig Hoffnung, unbemerkt vorbeizukommen, aber zumindest konnte er ein solches Tempo vorlegen, dass kein Mensch von ihm erwartete, dass er anhielt. Im Vorbeipreschen hatte er gerade noch Zeit, aus den Augenwinkeln ein Gesicht an einem der Fenster im oberen Stock wahrzunehmen. Na ja, das war zu erwarten gewesen. Celia Calthrop betrachtete sich als Wortführerin der kleinen Gemeinschaft von Monksmere und hatte gewisse Pflichten und Privilegien für sich reklamiert. Wenn ihre Nachbarn so schlecht beraten waren, sie über ihr Kommen und Gehen und das ihrer Besucher nicht zu informieren, dann war sie gern bereit, einige Umstände in Kauf zu nehmen, um sich selbst auf dem Laufenden zu halten. Sie hatte ein feines Ohr für näher kommende Autos, und die Lage ihres Hauses, genau an der Stelle, wo die Straße nach Dunwich auf den holprigen Weg zur Landspitze stieß, gab ihr reichlich Gelegenheit, die Dinge im Auge zu behalten.

Ms Calthrop hatte Brodies Bauernhaus vor zwölf Jahren gekauft und in Rosemary Cottage umbenannt. Sie hatte das Haus billig bekommen, und mittels sanftem, doch beharrlichem Druck auf die Handwerker des Ortes war es ihr gelungen, das nette, wenn auch heruntergekommene Steinhaus ebenso billig zu dem romantischen Wunschbild umzubauen, von dem ihre Leserinnen träumten. Frauenzeitschriften präsentierten es als »Celia Calthrops reizenden Landsitz in Suffolk, wo sie inmitten des ländlichen Friedens die entzückenden Liebesromane schreibt, die unsere Leserinnen so begeistern«. Innen war Rosemary Cot-

tage auf seine kitschige und überkandidelte Weise sehr gemütlich; außen hatte es alles, wovon seine Besitzerin meinte, dass es zu einem echten Landhaus gehörte – ein Reetdach (leider ziemlich kostspielig, was Versicherung und Instandhaltung betraf), ein Kräutergärtchen (das allerdings in einem schlimmen Zustand war, Ms Calthrop hatte keine glückliche Hand mit Kräutern), einen kleinen künstlich angelegten Teich (der im Sommer einen üblen Geruch verbreitete) und einen Taubenschlag (wobei die Tauben sich hartnäckig weigerten, ihn zu benutzen). Es gab auch einen gepflegten Rasen, auf den der »kleine Schriftstellerkreis« – ein Ausdruck, den Celia geprägt hatte – im Sommer zum Tee geladen wurde.

Anfangs war Jane Dalglish von diesen Einladungen ausgeschlossen gewesen, nicht weil sie keinen Anspruch erhob, als Schriftstellerin zu gelten, sondern weil sie eine alleinstehende alte Jungfer war und darum auf Ms Calthrops Werteskala in gesellschaftlicher und sexueller Hinsicht versagt hatte und nur herablassende Freundlichkeit verdiente. Dann entdeckte Ms Calthrop, dass ihre Nachbarin für eine bemerkenswerte Frau gehalten wurde, und zwar von Leuten, die sehr wohl imstande waren, das zu beurteilen, und dass die Männer, die gegen jede Anstandsregel in Pentlands zu Gast waren und die man dabei antreffen konnte, wie sie ungezwungen mit ihrer Gastgeberin am Strand entlangstapften, oft selbst bemerkenswert waren.

Eine weitere Entdeckung war noch überraschender. Jane Dalglish speiste mit R. B. Sinclair im Priory House. Nicht alle, die Sinclairs drei große Romane bewunderten, von denen der letzte vor über dreißig Jahren entstanden war, wussten, dass er noch lebte. Und nur selten wurde jemand

bei ihm zum Essen eingeladen. Ms Calthrop war keine Frau, die stur an einem Irrtum festhielt, und so wurde Ms Dalglish über Nacht zur »lieben Jane«. Diese fuhr ihrerseits fort, ihre Nachbarin »Ms Calthrop« zu nennen, und die neu erwachte Freundschaft fiel ihr ebenso wenig auf wie zuvor die Geringschätzung. Dalglish wusste nicht, was seine Tante wirklich von Celia hielt. Sie sprach kaum über ihre Nachbarn, und er erlebte die Frauen zu selten zusammen, als dass er es hätte beurteilen können.

Der Schotterweg, der über Monksmere Head nach Pentlands führte, war kaum fünfzig Meter von Rosemary Cottage entfernt. Er war gewöhnlich durch ein schweres Holzgatter versperrt, das aber heute offen stand und tief in die hohe Brombeer- und Holunderhecke drückte. Der Wagen holperte langsam über die Schlaglöcher zwischen den gemähten Wiesen dahin, die bald in Grasland und schließlich in Farnkraut übergingen. Er fuhr an dem massiven Doppelhaus vorbei, das Latham und Justin Bryce gehörte, aber von beiden war nichts zu sehen, obwohl Lathams Jaguar vor der Haustür stand und ein dünnes Rauchwölkchen aus Bryce' Schornstein stieg. Jetzt führte der Weg in Windungen bergan, und plötzlich lag die ganze Landspitze offen vor ihm, erstreckte sich purpurn und golden bis hin zur Steilküste und zum schimmernden Meer. Oben angekommen, hielt Dalglish an, um sich umzusehen und zu lauschen. Der Herbst war ihm nie die liebste Jahreszeit gewesen, aber in diesem Augenblick, als der Motor schwieg, hätte er den sanften Frieden nicht eintauschen mögen gegen die kräftigeren Eindrücke des Frühlings. Die Heide begann allmählich zu verblassen, aber der Ginster war in der zweiten Blüte genauso üppig und golden wie zur ersten im Mai. Dahinter lag das Meer

von violetten, azurblauen und braunen Streifen durchzogen, und nach Süden hin fügte das dunstüberhangene Sumpfland des Vogelschutzgebiets seine sanfteren Grün- und Blautöne dem Bild hinzu. Die Luft roch nach Heidekraut und Holzfeuer, den unvermeidlichen, erinnerungsträchtigen Gerüchen des Herbstes.

Es war kaum zu glauben, dachte Dalgliesh, dass man auf ein Schlachtfeld blickte, wo das Land seit nahezu neunhundert Jahren seinen aussichtslosen Kampf gegen das Meer führte; kaum vorzustellen, dass unter der trügerischen Ruhe des leicht gekräuselten Wassers die neun versunkenen Kirchen des alten Dunwich lagen. Jetzt standen nur noch ein paar Gebäude auf der Landspitze, und nicht alle davon waren alt. Im Norden konnte Dalgliesh gerade noch die niedrigen Mauern von Seton House erkennen, kaum mehr als ein Auswuchs am Rande der Steilkante, das der Kriminalschriftsteller Maurice Seton passend zu seinem eigenbrötlerischen Leben gebaut hatte. Einen guten halben Kilometer nach Süden hin erhoben sich die hohen viereckigen Mauern von Priory House wie eine letzte Bastion gegen das Meer, und ganz am Ende des Vogelschutzgebiets schien Pentlands Cottage am Abgrund des Nichts zu hängen. Während er den Blick über die Landspitze schweifen ließ, kam auf dem Weg im äußersten Norden ein Einspanner in Sicht und zockelte fröhlich über den Ginster auf Priory House zu. Dalgliesh sah eine gedrungene kleine Gestalt, die zusammengekauert auf dem Kutschbock saß, die Peitsche, zierlich wie eine Gerte, aufrecht an der Seite. Das musste R. B. Sinclairs Haushälterin sein, die ihre Einkäufe nach Hause brachte. Etwas zauberhaft Heimeliges lag in der Erscheinung dieses lustigen kleinen Gefährts, und Dalgliesh beobachtete es mit

Vergnügen, bis es im Schutz der Bäume verschwand, hinter denen Priory House halb verborgen lag. In diesem Augenblick erschien seine Tante vor ihrem Haus und blickte über die Landspitze. Dalglish sah auf die Armbanduhr. Es war drei Minuten nach halb drei. Er trat die Kupplung durch, und der Cooper Bristol holperte langsam den Weg entlang auf sie zu.

### 3

Oliver Latham trat unwillkürlich ins Dunkel des Zimmers im oberen Stock zurück, beobachtete den Wagen, der gemächlich die Landspitze hinaufschaukelte, und brach in lautes Lachen aus. Genauso plötzlich verstummte er, durch das explosionsartige Geräusch zum Schweigen gebracht, das sein Lachen in der Stille des Hauses verursacht hatte. Das war wirklich zu viel des Guten! Scotland Yards Wunderknabe, dem noch der Geruch seines jüngsten blutigen Zeitvertreibs anhaftete, war auf sein Stichwort hin prompt gekommen.

Der Wagen blieb jetzt auf dem Kamm der Landspitze stehen. Es wäre schön gewesen, wenn der verfluchte Cooper Bristol endlich seinen Geist aufgegeben hätte. Aber nein, es sah so aus, als hätte Dalgliesh nur gehalten, um die Aussicht zu bewundern. Der arme Narr freute sich wahrscheinlich auf das Vergnügen, sich vierzehn Tage in Pentlands verwöhnen zu lassen. Na, auf den wartete eine Überraschung. Es stellte sich nur die Frage, ob es ein kluger Schachzug war, wenn Latham dablief und sich den Spaß ansah. Warum nicht? Er musste erst am Donnerstag in einer Woche zur Premiere im Court Theatre wieder in der Stadt sein, und womöglich würde es komisch aussehen, wenn er so kurz nach seiner Ankunft schon wieder zurückfuhr. Außerdem war er neugierig. Er war am Mittwoch nach Monksmere gefahren, in der Erwartung, sich zu langweilen. Aber jetzt versprach es mit ein bisschen Glück, ein recht spannender Urlaub zu werden.

Alice Kerrison lenkte den Einspanner hinter die Baumreihe, die Priory House gegen den nördlichen Teil der Landspitze abschirmte, sprang vom Sitz und führte die Stute durch den breiten verfallenen Torweg zu den Stallungen aus dem 16. Jahrhundert. Während sie das Pferd ausspannte, wobei sie vor Anstrengung ein wenig stöhnte, ließ sie die morgendliche Arbeit noch einmal mit Befriedigung an sich vorüberziehen und freute sich auf die kleinen häuslichen Annehmlichkeiten, die sie vor sich hatte. Zuerst würden sie zusammen Tee trinken, stark und sehr süß, wie Mr Sinclair ihn liebte, und dabei vor dem großen Feuer im Salon sitzen. Selbst an einem warmen Herbsttag liebte Mr Sinclair sein Feuer. Und dann, bevor die Dämmerung hereinbrach und der Nebel aufzog, würden sie zusammen ihren täglichen Gang über die Landspitze machen. Es wäre kein zielloser Spaziergang. Es gab noch etwas zu begraben. Es war doch immer angenehm, wenn man eine konkrete Aufgabe hatte, und Mr Sinclair mochte so klug daherreden, wie er wollte, menschliche Überreste, wie unvollständig sie auch sein mochten, blieben doch immer menschliche Überreste und hatten Anspruch auf Respekt. Außerdem wurde es höchste Zeit, dass sie aus dem Haus kamen.